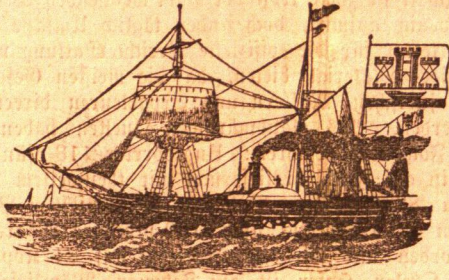


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 37.

Memel, Donnerstag, den 13. Februar.

1879.

Tages-Chronik.

Den 13., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte
Verkauf des Michael Kubbis'schen Grundstücks Vommels-
Witte No. 189; Nachm. 2 Uhr, Sattlerstraße No. 5
Auction von Möbeln, Schiffszimmererhandwerkzeug etc.;
Abends 8 1/2 Uhr: 1) im Fischer'schen Saale Veramm-
lung des Männer-Turnvereins, 2) Appell des Krieger-
Bereins.

Zur Eröffnung des Reichstags.

Nur noch wenige Stunden und zahlreiche als sonst
versammeln sich die Vertreter des Deutschen Volkes im
weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin, nur
noch wenige Stunden, und glänzender als bei den letzten
Parlamentseröffnungen schmücken sich Saal und Tribünen,
nur noch wenige Stunden und der Kaiser in eigener
Person wird den Deutschen Reichstag eröffnen.

Ueber zwei Jahre sind es her, seitdem zum letzten
Male der Kaiser selbst vor die Vertreter Preußens oder
des Reichs trat, um ihnen in der Thronrede selbst die
Wünsche der Regierung mitzutheilen. Es waren ereignis-
reiche, unheilvolle Jahre, sie haben die Physiognomie
des Parlaments, die Physiognomie des Reichs völlig ver-
ändert. Es ist für eine heitere Zufriedenheit mit der
Gegenwart keine Ursache, für frohe Aussichten auf die
Zukunft zunächst keine tatsächliche Unterlage vorhanden
und düster ist noch immer der politische Horizont. Für
den Reichstag aber, der im vorigen Sommer gewählt
wurde, während der Kaiser auf dem Krankenbette lag,
wird es ein Trost sein, den völlig genesenen Monarchen
vor sich zu sehen in alter Kraft und Frische. Aus Rück-
sicht auf das Befinden des Kaisers wird die Thronrede
freilich eine recht knappe Fassung erhalten, man will ihn
nicht anstrengen durch den Vortrag einer gar zu langen
Rede, aber diese Rücksicht ist nicht etwa eine durch den
Gesundheitszustand des Kaisers gebotene, könnte nach
dieser Hinsicht nur irgend ein Bedenken obwalten, so
würde von der Eröffnung des Reichstags durch den Kaiser
in Person Abstand genommen werden. Es handelt sich
dabei nur um eine sehr natürliche und begreifliche Vor-
sichtsmäßigkeit.

Die politische bedeutsamste Vorlage für den Reichstag,
diejenige, welche so viel und so leidenschaftlich von sich
sprechen machte, bevor sie nicht in den Hintergrund ge-
drängt wurde durch die Zollagitationen, die Pestdiskussion etc.,
das Gesetz wegen der Strafgewalt des Reichstags über
seine Mitglieder ist indeß vom Bundesrath in seiner
Sonnenabstimmung fertig gestellt worden. Fürst Bismarck
selbst präsidirte dieser Bundesrathssitzung und sein per-
sönlicher Einfluß hat viel, sehr viel, aber nicht alles
durchgesetzt. Die Opposition hat es nicht vermocht, den
ganzen Entwurf zu Falle zu bringen, obwohl es an An-
strengungen hierzu nicht fehlte, aber zwei der für den
Fürsten Bismarck wesentlichsten Punkte sind gefallen.
Die beiden Paragraphen, welche am aufregendsten wirkten
als die ursprüngliche Vorlage des Reichskanzlers bekannt
wurde, die Paragraphen, welche die Uebergabe einer all-
zufassenen Rede an den Strafrichter zur weiteren Ver-
folgung und dann den Verlust des passiven Wahlrechts
für solch einen Abgeordneten betrafen, sind vom Bundes-
rath gestrichen und werden also im Reichstage gar nicht
mehr zur Debatte stehen.

Ob indeß die solchergestalt bedeutend gemilderte
Vorlage Aussicht hat im Reichstag eine Majorität zu
finden, das ist mindestens sehr fraglich. Wenn indeß
wieder einmal von „Reichstagsauflösung“ gemunkelt und
gestüßert wird, so ist das nicht so zu verstehen, als sei
es möglich, die Differenz zwischen dem Reichstag und
dem Fürsten Bismarck wegen dieses Gesetzes würde zu
einer Auflösung führen. Abgesehen davon, daß der
Bundesrath um dieser, in seiner eigenen Mitte nicht ganz
ausgeglichenen Differenz willen die Auflösung nicht be-
schließen würde, wäre diese Frage als Schiboleth einer
Neuwahl durchaus nicht populär und der Regierung
nicht günstig. Ist doch selbst in konservativen Kreisen
eine starke Abneigung gegen das Strafgewaltsgesetz zu
bemerken.

Populärer dagegen und wohl auch umsichtsvoller für
die Regierung wäre eine Neuwahl, bei der es sich um

die wirtschaftlichen Projecte des Fürsten Bismarck han-
delte. Aber auch hier kann man nur aus vaguer Vermuthung
von einer Reichstagsauflösung sprechen. Abgesehen davon,
daß man ja zunächst noch nicht genau weiß, was der
Kanzler verlangen, was der Reichstag bewilligen oder
ablehnen wird. Auch scheint im Schooße der Regierung
selbst eine Einigkeit in Bezug auf die wirtschaftlichen
Pläne des Kanzlers noch nicht zu bestehen. Am Sonn-
abend ist es in einer Sitzung des Preussischen Staats-
ministeriums zu ziemlich erregten Diskussionen gekommen,
und Gegenstand dieser Debatten waren die wirtschaft-
lichen Fragen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 12. Februar.

In der Abend Sitzung vom Sonnabend fuhr das
Abgeordnetenhaus in der Etatsberatung fort. Nach
längeren Debatten genehmigte das Haus die dauernden
Ausgaben der Eisenbahnverwaltung und zugleich mehrere
Resolutionen; in denselben fordert das Haus Zusammen-
stellung der Ergebnisse der Schienen submissions, Mit-
theilungen über Koalitionen von Lieferanten, Vorlegung
von Jahresberichten solcher Eisenbahngesellschaften, die vom
Staat unterstützt oder verwaltet werden, Auskunft über
die Aenderungen der Ausgaben bei dem jetzigen staat-
lichen Betriebe der Hinterpommerschen Eisenbahn und
Einstellung des Schnellzugsbetriebes auf der Berlin-
Dresdener Bahn. Beim Extraordinarium verringert das
Haus auf Antrag der Kommission mehrere Summen,
die zum Bau von Bahngeländen in Berlin, Papenburg,
Hannover, Fulda und Frankfurt (Centralbahnhof) aus-
gesetzt waren und genehmigt auch hier einige Re-
solutions, welche sich beziehen auf Begründung
der Einnahmeanschläge bei dem Personen- und
Güterverkehr, betreffend Mittheilung über die Rentabi-
lilität wirtschaftlich selbstständiger Staatsbahnen,
Strecken, betreffend Mittheilung über angemietete
Dienstwohnungen in großen Städten, betreffend die
Hinzuziehung des Finanz-Ministeriums bei Erwägung
von Tarifänderungen für Staatsbahnen, betreffend eine
bessere Rentabilitätsberechnung der Staatsbahnen. —
Damit ist der Etat der Eisenbahnverwaltung und auch
die gesammte zweite Verathung des Etats erledigt, auch
werden die Etatsgesetze angenommen. — Montag 10 Uhr,
beginnt die dritte Verathung des Etats. — Am Montag
trat das Haus sofort in die dritte Verathung des Etats
ein. Nach einigen Bemerkungen des Abg. v. Meyer
(Arnswalde) über Verpachtung von Domänen bei dem
Etat der Domänen und Forsten und einer kurzen Debatte
zwischen den Abgg. Richter (Hagen) und v. Ludwig über
die Frage der Revision der Gebäudesteuer bei der Ver-
waltung der direkten Steuern beginnt die Verathung des
Etats der Eisenbahnverwaltung. Zunächst erklärt Mini-
ster Maybach, er sei der Ansicht, nur solche Blätter
dürften den Debit auf den Bahnhöfen verlieren, welche
dem Gesetze verfallen sind; er werde Betreffs des Ver-
bots der „Frankf. Ztg.“ Abhilfe schaffen. (Leb. Beifall).
Ferner beantragt Richter (Hagen) daß die Regierung eine
Denkschrift über die Gründe der Beschränkung der

Differentialtarife seit März 1878 vorlege. Nach längerer
Debatte zwischen den Abgg. Richter (Hagen) v. Rauch-
haupt etc. wird dieser Antrag angenommen. Minister
Maybach verzichtet auf ein Eingehen in diese Angelegen-
heit. — Es folgt die Verathung des Etats des Mini-
steriums des Innern. Abg. Dr. Zimmermann wieder-
holt seine Einwände gegen die Vermehrung der Berliner
Polizei und die Abgg. v. Zedlitz und Richter (Hagen)
gerathen etwas heftig aneinander, da Herr von
Zedlitz die Aeußerungen des Herrn Richter über die
Kosten der Kreisordnung (bei der zweiten Lesung) nochmals
kritisiert. Da der Minister des Innern nach dem Herren-
hause mußte, war vorhin die Verathung über den Etat
der Eisenbahnverwaltung abgebrochen worden; diese Ver-
athung wird jetzt fortgesetzt; das Haus bewilligt trotz
des Widerspruchs der Abgg. Virchow und Windthorst
(Meppen) die Summe von 2 Mill. für den Centralbahn-
hof in Frankfurt a/M. und damit den ganzen Eisenbahn-
etat. Von den weiteren Debatten ist hervorzuheben die
bei der Justizverwaltung. Abg. v. Ludwig wiederholt

seine Anklagen gegen den Staatsanwalt Feige; als Herr
v. Ludwig jedoch resultatlos dreimal zur Sache gerufen
ist, entzieht ihm das Haus mit großer Majorität das
Wort. Die Abg. Dr. Horwitz, Zimmermann und Rob-
richten verschiedene Anfragen resp. Bitten an die Re-
gierung, die jedoch zu keiner Diskussion Veranlassung geben.
Alle Etats mit Ausnahme des Kultusetats sind somit
genehmigt. Um 4 Uhr setzt das Haus die Verathungen
aus, um sie Abends wieder aufzunehmen und zwar steht
nur der Kultusetat zur Diskussion.

Der endliche Abschluß des Russisch-Türkischen
Friedens wird allgemein mit der Erwartung begrüßt,
daß jetzt endlich eine neue Aera der Beruhigung und
des Friedens über Europa hervorberechen werde. Die
Russen beeilen sich, aus den occupirten Gebieten ihre
Truppen herauszuziehen und werden hierbei ebenso wohl
von politischen wie Opportunitätsgründen geleitet. Es
wird sich sehr bald zeigen, ob Bulgarien, auf sich allein
angewiesen, im Stande sein wird, seine Reorganisation
durchzuführen, ohne die Beute von Zwistigkeiten oder
Türkischer Gewaltthätigkeit zu werden.

Einen Tag nach dem Deutschen Reichstag, am Don-
nerstag, tritt das Englische Parlament zu seiner ordent-
lichen Session zusammen und wird durch eine Botschaft
eröffnet werden. Schwere innere und äußere Sorgen,
umfassende Geschäftsstockung und äußere Verwickelungen
treffen zusammen, um die Aufgabe der Volksvertretung
zu einer keineswegs rosigen zu gestalten. Doch John
Bull hat sich gar oft schon schwierigeren Aufgaben gegen-
über befunden und hat sie mit einem Gleichmuth und
einer so unerschütterlichen Zuversicht in die eigene Kraft
und in die Leistungsfähigkeit seines Landes gelöst, daß
andere pessimistisch angekränkelte Nationen, wie etwa die
Deutsche sich ein lehrreiches und nachahmenswerthes
Exempel daran statuiren sollten.

In Frankreich sind noch immer Personal-Verände-
rungen an der Tagesordnung. An Stelle des Generals
Chanzy der seine Demission gegeben hat, soll entweder
der Senator Krantz oder der Deputirte Albert Grévy,
der Bruder des Präsidenten der Republik, Gouverneur
von Algerien werden. Da Jules Ferry das Unterrichts-
ministerium übernommen hat, so mußte er als Vizeprä-
sident der Kammer demissioniren; merkwürdigerweise
wird ebenfalls Albert Grévy als sein Nachfolger genannt.
General Chanzy soll angeblich als Botschafter nach Peters-
burg kommen. Im Senate findet Freitag die Wahl eines
lebenslänglichen Senators an Stelle des verstorbenen
Paul Morin statt. Als Candidat wurde von den Repu-
blikanern der greise Graf Montalivet in Aussicht ge-
nommen.

Deutsches Reich.

— Berlin, 10. Februar. Die Eröffnung des Reichs-
tages wird, wie nunmehr festgestellt ist, am 12. d. M.,
Nachmittags 5 Uhr, durch den Kaiser in Person erfolgen.
In Betreff der Thronrede hören wir, daß dieselbe eine
besondere Betonung auf die wirtschaftlichen Fragen legen
wird, welche den Reichstag in der bevorstehenden Session
beschäftigen werden.

Fürst Bismarck ist seit seiner Rückkehr nach Berlin
in hohem Maße angestrengt thätig und beschäftigt sich in
hervorragender Weise wie stets in der letzten Zeit mit
den wirtschaftlichen Fragen. Die Zoll- und Steuerfragen
bilden jetzt den Hauptgegenstand der Diskussion in den
den Fürsten nahestehenden Kreisen. Man erzählt sich,
daß in dem letzten Ministerrath, welcher bald nach
Ankunft des Fürsten, am Freitag Abend in dem Hotel
des Reichskanzlers stattfand, die Meinungen scharf auf-
einander platzten, und diese wirtschaftlichen Fragen, zu
höchst lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Fürsten
und einzelnen Preussischen Ministern führten. Hierbei
kam auch der von der Budgetkommission des Abgeord-
netenhauses erstattete Generalbericht und die Quotifirungs-
frage zur Sprache und man erzählt sich, daß der Reichs-
kanzler sich ganz entschieden gegen diese Frage ausgesprochen
habe. Man glaubt, der Fürst werde bei der voraussicht-
lich morgen beginnenden Debatte des Generalberichts per-
sönlich im Abgeordnetenhaus erscheinen, und seinen Stand-
punkt zu dieser Quotifirungsfrage, wie überhaupt zu den

Steuerfragen darlegen. Jedenfalls dürfte, selbst wenn die Majorität des Abgeordnetenhauses die Anträge der Budgetkommission annehmen sollte, damit noch nicht die Anerkennung und Durchführung dieser Prinzipien ausgesprochen sein. Der Schwerpunkt der Entscheidung liegt nicht im Abgeordnetenhaus, sondern im Reichstage und darum möge die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses ihrer Geduld nur noch einige Zügel anlegen.

In verschiedenen Blättern war vor Kurzem die Nachricht verbreitet, betreffend die Strafgewalt des Reichstages werde garnicht an den Reichstag gelangen, sondern, da aus der Mitte des Reichstages selbst heraus die Initiative ergriffen werden solle, so werde der Bundesrath den Gesetzentwurf zurückhalten und gar nicht an den Reichstag bringen. Wir hören, daß im Bundesrath davon bis jetzt noch nicht die Rede gewesen ist, hierzu auch gar keine Veranlassung vorliege. Wenn der Reichstag aus eigener Initiative in dieser Frage vorgehen will, so bleibt ihm das ja unbenommen, entweder die Vorlage des Bundesrathes abzulehnen und eine solche, die aus seiner Mitte herausgegangen, anzunehmen, oder aber die erstere in seinem Sinne zu amendiren.

Der heutige Reichsanzeiger enthält folgende Mittheilung: Nachdem durch die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten zu Berlin vom 25. Januar d. J. die Nummern 10, 11 und 12 des ersten Jahrgangs der in Vertriebs erscheinenden periodischen Druckschrift „Le cri du peuple Organe socialiste revolutionnaire“ verboten worden sind, wird auf Grund des Socialistengesetzes die fernere Verbreitung des Blattes „Le cri du peuple“ im Reichsgebiete hierdurch verboten.

△ Berlin, 10. Februar. In den Zeitungen ist vielfach von Unterhandlungen die Rede, in welche die Kurie sich über eine neue Abgrenzung oder Eintheilung der Deutschen bischöflichen und erzbischöflichen Diözesen eingelassen haben soll. Wie uns aus solchen Kreisen, welche von derartigen Verhandlungen fast nothwendig Kenntniß haben müßten, mitgetheilt wird, sind die erwähnten Mittheilungen alle gänzlich grundlos.

Aus dem Berichte der Rechnungscommission des Abgeordnetenhauses ist ersichtlich, welche Kosten dem Staate durch die Vertilgung des Kartoffelfäfers in den Regierungsbezirken Merseburg und Köln während des Rechnungsjahres 1877/78 entstanden sind. Darnach beläuft sich die Summe auf 53,460 Mk., wovon auf Beschaffung von Drogen und anderen Materialien allein 35,490 Mk. kommen. Bemerkenswerth ist hierbei, daß die Kosten aus dem Dispositionsfond des Ministers für Landwirthschaft genommen sind, jedoch in der Weise, daß der Etat dieses Fonds gerade um diese Summe überschritten worden ist. Das Finanzministerium vermochte sich hierbei auf Präcedenzfälle in anderen Dispositionsfonds zu stützen. In Folge dessen hat die Rechnungscommission sich zu dem prinzipiell wichtigen Antrage veranlaßt gesehen: Die Staatsregierung aufzufordern, im nächsten Etat diejenigen Dispositionsfonds der einzelnen Minister, welche nicht überschritten werden dürfen, besonders bemerklich zu machen.

Anläßlich einer Reihe von außeretatmäßigen Ausgaben, welche sich auf Bauten beziehen, welche in den Vorjahren bewilligt sind, hat die Rechnungscommission ihre Bedenken darüber geäußert, daß in fast allen diesen Fällen es zu außeretatmäßiger Ausgabe gekommen wäre statt zu Etatsüberschreitungen im Extraordinarium. In mehreren Fällen hätten sogar bei korrekter Behandlung der Bauten die Nachbewilligungen durch den Etat selbst erfolgen können. Die Kommission hat darnach folgenden Antrag gestellt: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, wiederholt die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung Sorge tragen werde, daß die ausführenden Behörden sich innerhalb der bewilligten Etatssummen halten und daß etwa nothwendig werdende Mehrausgaben, namentlich für solche Bautheile, welche in dem ursprünglichen Kostenanschlage nicht berücksichtigt waren, rechtzeitig angemeldet werden.

Der Bundesrath hielt am Sonnabend, den 8. Februar c. eine Plenarsitzung. Den Vorsitz führte der Reichskanzler, später der königl. Bayerische Gesandte, v. Rudhart, und als auch dieser zum Verlassen der Sitzung genöthigt war, der Präsident des Reichskanzleramtes, Staatsminister Hoffmann. Nach Feststellung des Protokolls der vorletzten Sitzung wurde mündlicher Auschuß-Bericht erstattet über den Entwurf eines Gesetzes wegen der Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder. Der Gesetzentwurf wurde in der vom Auschuß vorgeschlagenen Fassung mit einigen Aenderungen angenommen. Der Bericht der Eisen-Enquete-Kommission wurde der Balltarifrevisions-Kommission überwiesen. Mündliche Auschußberichte wurden erstattet über a. den Etat der Reichsschuld, b. den Entwurf eines Gesetzes, wegen Erwerbung u. eines Gesundheitsamts, c. den Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1879/80, d. den Entwurf eines Gesetzes wegen Aufnahme einer Anleihe u. Der Etat sowie die Gesetzentwürfe wurden nach den Auschußanträgen genehmigt. Auf mündlichen Bericht des Auschußes für Rechnungswesen wurde ferner der Inhalt der vorgelegten Nachweisung über die verfügbaren Bestände bei den übertragungsfähigen Titeln des Reichshaushaltsetats für durch die Beschlässe zum Reichshaushaltsetat für 1879/80 erledigt erklärt. Eine Eingabe der Handelskammer zu Grefeld betreffend die Abänderung des Wechselstempelsteuer-Gesetzes wurde dem bezüglichen Auschuße, Eingaben des Vereins zur Hebung bergbaulicher Interessen in Magdeburg betreffend Eingangszoll für böhmische Braunkohle, der Handels- und

Gewerbekammer für Schwaben und Neuburg zu Augsburg, betreffend die Verzollung von Feigwaren = Fabrikaten, des Unterfränkischen Weinbau-Vereins zu Würzburg betreffend den Weinzoll, der Handelskammer zu Frankfurt a. M. betreffend die Revision des Zolltarifs wurden der Zolltarif-Revisions-Kommission überwiesen.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 12. Februar. Aus Riga wird unter dem 8. Februar berichtet: Das Produktionsgeschäft ist zwar trotz der stark weichen Wechselcourse wenig animirt, doch finden täglich Umsätze statt, die aber leider für die offizielle Berichterstattung wenig zuverlässiges Material bieten, da die meisten Geschäfte zwischen jüdischen Mäklern und Exporteuren direct gemacht werden. Aus glaubwürdigen Quellen haben wir indessen Folgendes erfahren: Ungedörrter 118-pfundiger Roggen ist auf Frühjahrslieferung mit theilweisem Vor-schuß zu 83 Kop. pro Pud und zu demselben Preise mit allem Gelde voraus auch 120-pfundige Waare gemacht worden und wird letztere jetzt auf 84 Kop. gehalten. Dreier Hafer ist auf Februar-Märzlieferung zu 75 Kop. gemacht und bleibt dazu angetragen. Für gedörrten Hafer wird auf Frühjahrslieferung 71 bis 72 Kop. gefordert, 69 bis 70 Kop. pro Pud geboten. Zweizeilige 108pfündige Kurländische Gerste bedang 88 Kop. pro Pud, sechszeilige 102pfündige gedörrte Waare 90 bis 91 Kop. und bleiben dazu Abgeber. Russische 102pfündige ungedörrte Gerste würde zu 78 bis 80 Kop. Nehmer finden. Für Haussamen wird 130 Kop. pro Pud gefordert, doch nur 122 bis 123 Kop. geboten. Für 114pfündigen Steppenleinsamen wird 165 Kop. pro Pud gefordert, wäre für solchen von Delschlager vielleicht 160 Kop. zu bedingen. Russischer gedörrter 112pfündiger Schlagleinsamen wird nach Qualität von 130 bis 140 Kop. über das Maß gehandelt. — Ein von dem „Golos“ auf den Festschauplatz entsandter Spezialkorrespondent schreibt u. A. Folgendes: „In der Mitte des Dezember stand die Epidemie in Witslanka bereits in vollster Blüthe. Rechts und links an den Straßen, so lauten die Erzählungen, nach Norden und Süden in einer Entfernung von 3 bis 5 Werst lagen Leichen; ebenso fand man auch nach allen Seiten hin in der Nähe des Dorfes Leichen. Es war kein Haus da, welches nicht Tode oder Sterbende beherbergte. Die Bewohner waren von einem panischen Schrecken ergriffen. Die Kranken blieben ohne Pflege zurück. Weiber verließen ihre Männer, Kinder ihre Eltern, die Eltern die Kinder. Jeder sorgte nur für sich und rettete sich, wenn es möglich war, durch die Flucht. Gottesgericht! Ein furchtbares Gericht! . . . Die Pest! Die Pest! riefen die Leute und retteten sich durch die Flucht in die benachbarten Dörfer.“ Die offiziellen Zeitungen halten den Bericht nicht den Thatfachen entsprechend. — Viele der Warschauer Desinfektionen machen in Folge der neuesten Accisesteuerverordnung bekannt, daß sie ihren Geschäfts-betrieb ganz oder theilweise aufgeben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Februar. Der Kaiser arbeitete am Sonntag Vormittag zunächst allein, nahm alsdann den Vortrag des Hofmarschalls Personcher entgegen und empfing darauf den Gouverneur des Invalidenhauses, General v. Ollech, und später den General-Feldmarschall Grafen Roon. Nachmittags stattete der Kronprinz im königlichen Palais einen Besuch ab. Um 4 Uhr hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Fürsten Bismarck. Gestern Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums Grafen Stolberg und des Hofmarschalls Grafen Personcher entgegen, empfing demnach mehrere höhere Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Geh. Cabinetrath v. Wilmsdorf.

[Abgeordnetenhaus.] (Abend-sitzung.) Bei der Berathung des Kultusetats kritisirte Schorlemer die Ausführung der Maigesetze und die Unterrichtsverwaltung bezüglich des Volksschulunterrichts. Der Cultusminister weist den Vorwurf zurück, daß er den Religionsunterricht in den Volksschulen vernachlässige, rechtfertigt gegenüber den Bemängelungen Schorlemers die Zustände des Volksschulunterrichts und Seminarunterrichts in Oberschlesien eingehend und charakterisirt die verkehrende Agitationsweise der ultramontanen Presse. Die Rede des Ministers wird mit anhaltendem Beifall auf der Rechten und Linken und mit lebhaftem Zischen im Centrum aufgenommen. Megibi und Birchow polemisiren gegen die Politik der Centrumspartei. Windthorst (Meppen) verlangt Aufhebung des Schulaufsichtsgesetzes. Nach einer kurzen Erwiderung des Ministers wird die Debatte auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

[Berliner Börse vom 10. Februar.] Die Tendenz war heute recht gut, wenn auch nicht gerade besonders lebhaft. Die Course der internationalen Speculationen zogen an (Credit + 3 Mk.). Bahnen behauptet. Fonds fest. Banken vernachlässigt.

Hamburg, 10. Februar. Der Spruch des Seeamtes in der Angelegenheit des Unterganges der „Pommerania“ ist heute fällig geworden. Derselbe mißt die ausschließliche Schuld an der Collision den falschen Manövern der Bark „Moel Cilian“ bei. Die Besatzung der „Pommerania“ trifft auch keine Schuld, diese falschen Manöver der Bark nicht früher wahrgenommen zu haben. Das Benehmen des Kapitäns, der Officiere und der Mannschaft der „Pommerania“ nach der Collision war durchaus lobenswerth.

Wiesbaden, 10. Februar. Dem „Rheinischen Courier“ wird aus Caub vom heutigen Tage gemeldet: Gestern Abend um 7 Uhr erscholl der Ruf: Der Berg ist wiederum gerutscht! — An derselben Stelle, wo vor fast 3 Jahren die bekannte Katastrophe stattfand, hat sich jetzt wiederum eine ungeheure Masse Geröll von dem Abhang des Berges an dem Fuße abgelagert. Ein Hinterhaus ist haushoch überschüttet worden und eingedrückt; ein zweites, zum „Alder“ gehöriges Hinterhaus ist stark verschoben, so daß es, wenn es nicht einstürzt, doch abgetragen werden muß. Menschenleben sind bei der Katastrophe nicht zu beklagen, doch sind 3 Familien obdachlos geworden.

Wien, 10. Februar. Meldungen der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel vom 9. d. M. Abends. Die Russisch-Türkischen Vereinbarungen umfassen: 1) den Friedensvertrag, 2) eine Note Rußlands an die Pforte, 3) das Protokoll. Die Hauptbestimmungen der 12 Artikel des Friedensvertrages sind folgende: Der Berliner Vertrag tritt rechtsgiltig an die Stelle jener Bestimmungen des Vertrages von San Stefano, mit denen sich der Berliner Kongreß beschäftigte. Die von dem Berliner Congresse nicht berührten Punkte des Vertrages von San Stefano werden durch den gegenwärtigen Vertrag geregelt. Die Kriegsschadensabgütung ist auf 802,500,000 Frs. festgesetzt, der Zahlungsmodus und die Garantien für die Zahlung werden einer weiteren Vereinbarung vorbehalten. Eine Entschädigung von 26,500,000 Frs. ist für die in der Türkei ansässigen, durch den Krieg geschädigten Russen bestimmt; Reklamationen derselben können erst nach einem Jahre eingebracht werden. Die Zahlung der Verpflegungskosten für die Kriegsgefangenen erfolgt innerhalb 7 Jahre in 21 Raten. Die Einwohner der an Rußland abgetretenen Gebietstheile können ihren Grundbesitz verkaufen und das Land binnen 3 Jahren verlassen. Für alle Vorkommnisse vor dem Abschluß des Vertrages wird gegenseitig vollständige Amnestie gewährt. Die früheren Handelsverträge und Capitulationen mit Rußland treten wieder in Kraft. Die Ratifikationen werden womöglich innerhalb 14 Tagen ausgetauscht. — In der Note des Fürsten Lobanoff an die Pforte wird angezeigt, daß die Russischen Truppen den Rückmarsch sofort nach Austausch der Ratifikationen beginnen und in längstens 35 Tagen beenden würden. — Das Protokoll bestimmt: 1) die Anerkennung der Bestimmungen des Berliner Vertrages, implizirt keine Abänderung und verändert dessen Charakter und Tragweite nicht, 2) die Entschädigung von 26,500,000 Francs für die Russischen Unterthanen in der Türkei ist das Maximum; die Ansprüche an diese Summe werden durch eine Russische Commission unter Theilnahme eines Türkischen Delegirten geprüft. 3) Die Auslassung des in dem Vertrage von San Stefano befindlichen Artikels bezüglich der Kriegskostenentschädigung für Rumänien, Serbien und Montenegro ist durch die Unabhängigkeit dieser Staaten begründet; denselben bleibt es unbenommen, sich dieserhalb mit der Pforte direct in's Einvernehmen zu setzen. 4) Die Amnestie hindert keinen der beiden kontrahirenden Theile, Polizeimaßregeln gegen Personen zu ergreifen, welche ihm gefährlich werden könnten. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrages erklärte Fürst Lobanoff in Gegenwart Kara-theodory Paschas, die Räumung von Adrianopel und der Umgebung werde trotz der vertragsmäßigen 35tägigen Frist unverzüglich beginnen. Thatsächlich haben die Russen bereits am 9. d. M. Vorbereitungen zum Abmarsche von Adrianopel getroffen, Neouf Pascha begiebt sich heute dorthin. Mahmud Nedim Pascha hat den Gouverneurposten in Mossul abgelehnt. — Aus Salonichi vom 9. d. Mts.: Türkischerseits ist amtlich constatirt worden, daß die im Dorfe Samirwa oder Schifowa (District Kanthi) ausgebrochene Krankheit der Typhus ist. Seit 3 Monaten sind dort von 700 Einwohnern 250 am Typhus gestorben, 100 sind noch krank.

— Da es dem Grafen Taaffe nicht gelungen ist, ein parlamentarisches Ministerium zu bilden, begiebt sich derselbe auf seinen Statthalterposten zurück.

— 11. Februar. Stadthalterreichrath Dr. Wiesladedt telegraphirt aus Warschau, 10. d., an den Minister des Innern: Die Oesterreichisch-Deutsche Commission stellte sich im Beisein der Consuln dem Generalgouverneur vor. Ihre Abreise nach Moskau findet Dienstag Mittags statt. Die hier angelangten Nachrichten über die Pest lauten sehr günstig.

St. Petersburg, 11. Februar. Der „Russische Invalide“ schreibt: „Sonntag fand in der Manege des Ingenieursschlosses im Beisein des Kaisers eine Wachtparade des Garderegiments statt. Nach derselben hielt der Kaiser eine Ansprache an die Offiziere, wobei er die Unterzeichnung des definitiven Friedens mit der Türkei mittheilte und den Anwesenden seinen Dank für die geleisteten Dienste, sowie die Hoffnung ausdrückte, daß ihnen es in Zukunft erspart bleibe, Blut zu vergießen. Doch sei er überzeugt, daß die Truppen nöthigenfalls das Vaterland zu vertheidigen wissen werden.“ — Am 16. d. findet im Winterpalais anläßlich des Friedensschlusses mit der Türkei eine Parade statt.

London, 11. Februar. Nachrichten vom Cap unterm 27. Januar melden, daß eine aus einem Theil des 24. Regiments, 600 Eingeborenen und einer Batterie bestehende Englische Truppenabtheilung eine schwere Niederlage erlitten hat. Ein Transport von 102 Wagen, 1000 Ochsen, 2 Geschützen, 400 Geschützfüßeln, 1000 Gewehren und 250,000 Patronen und große andere Munitionsa- und Proviantvorräthe fielen in Feindeshände, ebenso die Fahne des 24. Regiments. Die Schlacht fand in der

Nähe des Tugelaflusses statt. Der Verlust der Zulu's betrug 5000 Tödtet. Die Englische Abtheilung ist fast vollständig vernichtet: Verlust 60 Officiere und 500 Mann todt. Port Natal wird von den Zulu's ernstlich bedroht. Der Generalgouverneur des Caps hat Verstärkungen aus England erbeten.

— Gestern hat ein 21/2stündiger Cabinetrath stattgefunden. Nach dem Confil empfing Salisbury die Botschafter von Deutschland, Frankreich, Italien und der Türkei. — Gestern hat ein großes Meeting von Kaufleuten der „City“ behufs Besprechung der commerciellen Nothlage beschlossen, Beaconsfield eine Denkschrift zu übermitteln, worin eine Enquete beantragt wird, die ermitteln soll, bis zu welchem Grade der Freihandel den gegenwärtigen Nothstand verschuldet.

Paris, 10. Februar. Gegen die radikale „Revolutions Française“ ist das gerichtliche Verfahren eingeleitet worden wegen Veröfentlichung mehrerer unvereitelten Communiqués herrührender Artikel. — Die Ernennung Chanzy's zum Botschafter in Petersburg ist nunmehr als sicher anzusehen.

Haag, 11. Februar. Die Regierung hat den Generalstaaten Gesetzentwürfe über die Besteuerung der ausländischen und ausländischer Werthpapiere mit 1 pro Mille des Börsenwerthes und über die Heranziehung der Besitzthümer der todtten Hand zur Steuer vorgelegt.

Adrianopol, 10. Februar. Wie der „Times“ von hier gemeldet wird, haben die Russen heute den Abmarsch begonnen.

Washington, 11. Februar. Der Senat hat einen Gesetzentwurf angenommen, welchen die Regierung zur Ausgabe zehndollariger mit 4 pCt. verzinslicher Depotsertifikate ermächtigt.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 12. Februar. Se. Majestät der Kaiser eröffnete den Reichstag, indem er zunächst seiner Errettung und der Führung der Reichsgeschäfte durch den Kronprinzen gedachte und dankte für die Unterstützung gegen sozialistische Agitationen; auf die Unterstüßung, welche die Gesetzgebung über Zölle und Steuern zu gewähren vermag. Die Gesetzgebung habe den bewährten Grundätzen des Zollvereins näher zu treten, die seit 1875 in wesentlichen Punkten verlassen worden sind. Hoffentlich würden noch in dieser Session Vorschläge über Ersetzung der Matricularbeiträge durch andere Einnahmen erfolgen können. — Die Thronrede hebt hierauf den Oesterreichischen Handelsvertrag hervor, ferner die Postverträge, den Gesetzentwurf gegen Ausschreitungen einzelner Mitglieder des Reichstags, endlich die Aufhebung des Artikel V. des Prager Friedens. — Die jüngsten Nachrichten lassen hoffen, daß die Unterdrückung der Pest den energischen Vorkehrungen Rußlands gelingen und der Grenzverkehr bald wieder auf nachbarlichem Fuße hergestellt sein werde. — Die durch den Berliner Frieden bekräftigten friedlichen Beziehungen der Mächte zu fördern sei Deutschlands Aufgabe.

Locales.

Memel, den 12. Februar. Die Versammlung des Handwerkervereins am Montag, den 10. d. Mts. wurde im kleinen Schützenaal unter Anwesenheit von Damen abgehalten. Es hielt in derselben ein Mitglied einen Vortrag über Fritz Reuter, und zwar in der Weise, daß derselbe zunächst einige Gedichte dieses allbeliebten Schriftstellers vortrug, dann über seine mannigfachen Lebensschicksale sprach und zum Schluß wieder besonders interessante Sachen aus seinen Werken verlas. Bezüglich der Lebensschicksale des Dichters entnehmen wir dem Vortrage Folgendes: Reuter ist am 7. November 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg-Schwerin geboren. Sein Vater war dort Wirtzmeister und Stadtrichter, der nebenbei aber auch noch eine große Landwirtschaft betrieb und sich das Verdienst erworb, die erste Vairisch-Bier-Brauerei in Mecklenburg errichtet zu haben. Er war ein ernster, strenger, rathloser, Charakter, jedoch höchst unfeindlicher Mann, zum Beamteten und verwaltete, jedoch nicht seinen Sohn zwar zum Charakter, aber nicht zum Dichter bilden wollte. Seine Mutter hatte dagegen einen sehr beweglichen Geist und eine lebendige Phantasie; sie begeisterte den Knaben schon früh für die großen Deutschen Dichter — leider starb sie, die Fritz Reuter nur im kranken Zustande gekannt hatte, schon früh, ehe die Erziehung des Knaben beendet war. Wesentlich ein Einfluß auf die Einbildungskraft Reuter's hatte ferner auch „Dante's Werk“, in dessen buntfarbiger und kindlich ausschweifender Phantasie etwas von der poetischen Lebenskraft spukte, die in Fritz Reuter Fleisch und Blut werden sollte. Dieser unterrichtete ihn auch im Schönschreiben, Orthographie, Rechnen und Zeichnen. Im Jahre 1824 besuchte er das Gymnasium zu Friedland, wo er mit Vorliebe Geschichte, Geographie, Mathematik und besonders Zeichnen trieb. Da sein Vater ihn indessen zu einem Rechtsgelehrten machen wollte, so stimmten seine Neigungen wenig mit den Wünschen seines Vaters überein, der über seine Fähigkeiten zu zweifeln anfang. Indessen wurde die wissenschaftliche Bahn doch fortgesetzt und zwar von Ostern 1828 ab zu Parchim, wo damals treffliche Lehrer waren. 1831 beendete er die Universität Rostock, verließ sie jedoch schon nach einem Semester und begab sich nach Jena, wo er seine Studien fortsetzen wollte. Leider kam es wenig zu diesen; desto mehr aber betheiligte er sich an Studentenverbindungen, die damals, namentlich in Jena, häufig politische Tendenzen verfolgten. Diese machten nicht nur gegen die Vieltheilerei Deutschlands Front, sondern auch gegen den damals noch immer von den Fürsten festgehaltenen Absolutismus, was zur Folge hatte, daß die Fürsten auf diese Verbindungen aufmerksam wurden. Verschiedene Kaufereien und Verbindungen wurden aufgelöst, zahlreiche Festungen vorgenommen, Fritz Reuter, welcher sich, durch seinen Jenergeist getrieben, mit seiner ganzen Persönlichkeit in dieses tolle Gerede hineingestürzt hatte, sah sich mit den Meisten kompromittirt, verließ in Folge dessen Jena und lehrte wie oben Stavenhagen zurück. Das sogenannte Frankfurter Attentat bewirkte nun zwar eine allgemeine Demagogie, aber Fritz Reuter wäre von dieser verschont geblieben, hätte er nicht die Thorheit begangen und sich zur Fortsetzung seiner Studien nach Berlin begeben. Hier wurde auch er verhaftet; von

dem nichtswürdigen Inquirenten Dambach wurden ihm unter dem Scheine freundlichen Wohlwollens Befragungen entlockt, die allerdings nur in dem Tragen der Deutschen Farben und der Erhebung der Deutschen Einheit bestanden, die aber doch für hinreichend befunden wurden, ihn hochverräterischer Verbrechen zu beschuldigen und zum Tode zu verurtheilen, welche Strafe indessen Friedrich Wilhelm III. in eine 30jährige Gefängnißstrafe umwandelte. Mehrfache Reclamationen der Mecklenburgischen Regierung fruchteten wenig, und Reuter verbrachte 7 traurige Jahre in Preussischen Festungen, bis eine allgemeine Amnestie, die König Friedrich Wilhelm IV. nach seinem Regierungsantritt erließ, auch ihm die Freiheit brachte. Was sollte er aber jetzt beginnen? Ein Versuch, in Heidelberg eine juristische Studien, die ihm übrigens nie befielen, wieder aufzunehmen, schlug fehl. Er wurde nun Landwirth, und endlich, da auch diese Branche seine Existenz nicht sicherte, Lehrer. 1851 gründete er sich ein bescheidenes, aber zufriedenes Heim, indem er ein liebes Weib heimführte. Diese nun folgende Zeit ist die Zeit seines rastlosen Schaffens. Seine ersten dichterischen Versuche in der Mundart seines Vaterlandes gab er unter dem Titel „Läuschen um Nimmels“ heraus. Sie fanden reichenden Absatz und schon nach zwei Monaten ihres Erscheins war eine neue Auflage nöthig. Solcher Erfolg ermunterte den Dichter zu weiteren Arbeiten. Er ist seit der Zeit Liebhaber des Deutschen Volkes geworden, welches seinen Namen seit neben den größten Helden auf diesem Gebiete nennen wird. Soweit die Lebensgeschichte des Dichters. Der Sängerbund intonirte darauf einige Lieder, und nachdem dem die Vorträge noch einige Sachen aus Reuter's Werken vorgelesen hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

n. [Theater.] Freitag findet das Benefiz der Frau Raberg-Frohn statt. Die geschätzte Benefiziantin wird uns allseitig als eine höchst liebenswürdige Collegin geschildert und eine Befähigung dieses Urtheils gerade in dem Umstande zu suchen sein, daß sie zu ihrem Benefiz die das Produkt der Wäse eines ihrer Collegen, des Herrn Wäse, gewählt hat. Wir leugnen nicht, daß uns Herrn Wäse's Leistungen anfänglich nicht sehr ansprachen, da er theils in undankbaren Rollen auftrat, theils in solchen, die mit seinen physischen Kräften nicht harmonirten. Wir sind aber auch gegenwärtig ebenso bereit unser bisheriges Urtheil dahin zu modifizieren, daß seine späteren Leistungen, namentlich in Lustspielen und als Bouffant, einen gewandten und geistreichen Darsteller erkennen lassen, der alle Achtung verdient. Diefür spricht auch der rege Besuch seines Benefizes. Ein gewandter und geistreicher Schauspieler braucht zwar noch immer nicht dieselben beiden Eigenschaften als Autor zu zeigen; berücksichtigt wir indessen die freundliche Aufnahme, die Herrn Wäse's Stille bei seinen Aufführungen in Berlin, und wenn wir nicht irren, auch in Graz und Breslau gehabt hat, und die wir aus einer persönlichen Kenntnissnahme für heute prognostizieren können, so dürfte es um so mehr Interesse erwecken, einen Autor als den Hauptträger seines Stüdes in persona kennen zu lernen. Das Benefiz ist immer ein Sonnenblick auf der schwierigen, dornenwollen Bahn: Freitag gilt es, einer geschätzten Benefiziantin und zugleich ein aufmunterndes Anerkennen zu Theil werden zu lassen!

Standesamtliche Nachrichten vom 12. Februar.

Geboren: eine Tochter dem Premier-Lieutenant Ernst Adalbert Martz; dem Kaufmann Friedrich Wilhelm Vette; dem Schiffsbauer Martin Plett.
Gestorben: Stauer-Wittwe Henriette Zimmermann, geb. Meding, 77 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Louise Nachtschafen mit dem Tribunals-Referendar Herrn Eichstädt in Königsberg, Fräul. Marta Tefarek in Pst mit dem Apotheker Herrn Walter Lühnenau in Marggrabowa, Fräul. Friederike Hollack mit dem Kaufmann Herrn Max Schreyder in Berlin.
Geboren ein Sohn: Herrn Albert Müller, Herrn S. Dannhauer in Königsberg, Herrn Kreisgerichtsrath Frost in Bartenstein, Herrn Otto Rümey in Rastenburg; eine Tochter: Herrn J. Willmann in Königsberg, Herrn Rechtsanwalt Hennig in Rößel, Herrn Pfarrer Haged in Geyerswalde.
Gestorben: Frau Caroline Kehler, geb. Neumann, in Kalkein, Fräul. Friederike Starke in Königsberg, Tochter Olga des Herrn J. Malotta in Domnau, Herr Postmeister Carl Wachowski in Johannisburg, Herr Kaufmann J. A. Sauer in Bromberg, Frau Johanna Kerchinsky, geb. Binner, in Ottenhagen, Herr Baumeister a. D. Friedrich Albert Quasnowski in Bromberg, Herr Kaufmann George Heinrich Schmidtman in Heiligenbeil.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufleute: Heidenreich aus Königsberg, Brauereibesitzer Hündrieser nebst Gemahlin aus Tilsit.
Britisch-Hotel. Kaufleute: Ebeling und Seidler aus Berlin, Bang aus Ebern, Atelmann aus Fürth i. d. Gail, Gies aus Lüttich, Planer aus Nürnberg, Stincke aus Königsberg; Fabrikant Kutenleuler aus Danzig, Kaiser aus Barmen, Glas aus Breslau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.
Antheil u. Bertha — Rhodus — 7.3. von Graceland nach Heligoland.
Antheil — Rhodus — ? Philadelphia, 7.2. Liverpool.
Medusa — Siedeburg — ? New York, 30.1. Doro.

Marktbericht.

Memel, 12. Februar. Weizen, Neusch. 4—5 Mt. Roggen Neusch. 4,75—5 Mt. Gerste, Neusch. 4—4,50 Mt. Hafer Neusch. 2,30—2,60 Mt. Erbsen, weisse Neusch. — Mt. Kartoßeln, gr. Neusch. — Mt. Kartoffeln, Neusch. 2,60—3 Mt. Erbsen, gr. Neusch. 1,70 Mt. Hen pro Ctr. 1,20—2 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Mt. Vachfleisch pro Pfd. 40—60 Pfd. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pfd. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pfd. Rüb. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pfd. Speck pro Pfd. 70—90 Pfd. Butter pro Pfd. 0,70—0,80 Mt. Eier Schod 3,50 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hart, Kloben pro 10 Cbm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbm. 36—45 Mt. Papierrubel — Mt.

Amthlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 11. Februar.
Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 119,50 162,25, 131,50. 174, 128,50. 178,75 Mt. bez., bunter 114,50 148,25 Mt. bez., russischer 118,50. 136,50, 121/22,50. 162,25 Mt. bez., rother 127,50 161,25, 162,25 Mt. bez.
Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 121- bis 122,50. 107,50, 123,50, 110, 124,50 111,25, 127,28,50. 115 Mt. bez., Termine unverändert, pro Februar 107 Mt. Br., 105 Mt. Gd., pro Frühjahr 112 Mt. Br., 110 Mt. Gd., pro Mai-Juni 112 Mt. Br., 110 Mt. Gd.
Gerste flau, große loco per 1000 Kil. 108,50, kleine 90 Mt. bez., Hafer unverändert, loco per 1000 Kil. 82, 83, 84, 100 Mt. bez., pro Februar 96 Mt. Br., 92 Mt. Gd., pro Frühjahr 98 Mt. Br., 94 Mt. Gd.
Erbsen flau.
Kartoßeln rothe loco per 50 Kil 20, 36 Mt. bez., weisse 53, 57 Mt. bez., grüne 62, 54, 42 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres) a 100% Exalles und in Posen von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco Geld 52,25 bez., pro Juni 55, pro August 56,50 Mt. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 52 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., kurze Lieferung —, pro Februar 52 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., pro März 53 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., pro April 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro Mai-Juni 54 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., pro Juni 55 1/2 Mt. Br., 55 Mt. Gd., 55 Mt. bez., pro Juli 56 1/2 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., pro August 56 1/2 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd., 56 1/2 Mt. bez., pro September 57 1/2 Mt. Br., 57 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.	Februar 11.	Februar 12.
	R.-Mt.	R.-Mt.
Roggen fest April-Mai	120,50	121
Roggen Mai-Juni	120,50	121
Hafer April-Mai	115	115
Petroleum loco	20,80	20,80
Spiritus loco	51,50	51,50
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105	105
4 1/2% Dispens. Pfandbriefe	102	102,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	142,98	142,40
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,80	83,80
Russ. Noten	195,00	195,35
Petersburg, 100 R.-R. 3 Monate	194,50	194,90
Amsterdam 100 fl. 3 Monate	168,15	168,15
London, 1 Pst. 3 Monate	20,38	20,38
London, 1 Pst. 8 Tage	20,44	20,44
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80,65	80,65

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 12. Februar.

Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tem- peratur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	743,2	SSO. 1	Nebel	+ 2	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	743,5	still 0	bedeckt	+ 1	
Zwinemünde	742,8	do. 0	Nebel	0	
Kiel	741,0	SW. 4	do.	+ 2	
Elgen	fehlt				
Ropenhagen	740,7	SW. 2	Nebel	+ 3	
Bornholm	741,4	do. 2	bedeckt	+ 4	
Stockholm	746,1	NNO. 4	do.	— 5	
Haga	742,7	still 0	Nebel	+ 1	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Westen äußerst stark gestiegen, Osten wenig verändert. Minimum Dänemark. Winde meist West bis frisch, Nordsee nördlich, Kanal und Finnland östlich. Wetter veränderlich, südliche Ostsee Nebel und fast Windstille.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

[Eingefandt.]

[Die Zölle auf landwirthschaftliche Produkte.]
Herr Elsner von Gronow schreibt in der „D. Z.“:
Man begeht einen entsetzlichen Fehler, wenn man die Zölle für landwirthschaftliche Produkte, die wir verlangen, in die Kategorie für Schutzzölle stellt.

Die Landwirtschaft verlangt keinen Zollschutz, sie verlangt nur, daß ihre Produkte nicht auf dem heimischen Markte höheren Steuern unterliegen wie fremde Produkte derselben Art, sie verlangt gleichen Wind und gleiches Sonnen, um das Duell wegen Verjagung des heimischen Marktes mit den fremden Concurrenten durchsetzen zu können.

Wenn der Fremde den heimischen Markt steuerfrei versorgen kann, während auf dem Produkte des heimischen Produzenten eine hohe Steuer lastet, so muß der heimische Produzent zu Grunde gehen, denn er hat den Wind und die Sonne feindlich, und kämpft, so lange fremde Produkte auf den heimischen Bahnen billiger gefahren werden als die inländischen, mit einer kürzeren Waffe gegen eine längere.

Bei der Industrie ist die Sachlage eine andere, sie verlangt in vielen Fällen einen wirklichen Schutz Zoll, der höher ist als die Steuer, welche auf ihrem Fabrikate lastet. Wir wollen ihr den selben aber gewähren, damit sie sich des heimischen Marktes erfreuen und von demselben aus den fremden Markt erobern kann.

Werkwürdig ist es, daß große Fremdkörper, wie z. B. die „Schlesische Zeitung“, sich mit Hand und Fuß gegen die Getreidezölle sträuben, während sie sonst die eifrigsten Verfechter der Mahl- und Schlachtsteuer in den großen Städten sind.

Warum soll der Staat eine Steuerreform nicht adoptiren, die ihm soll der Stadt so außerordentlich zweckmäßig erachtet wird, warum soll er nicht eine Steuer vom Gleich an der Grenze erheben, wenn uns fortwährend vorgehalten wird, wie zweckmäßig die Beibehaltung der Schlachtsteuer für Breslau war.

Wir haben der die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer plaidirt, aber nur weil wir die inneren Schranken niedrigeren haben wollten, weil wir freie Bewegung für unsere Produkte in unserm eigenen Vaterlande wünschten und dagegen waren, daß jede Kornrauer einen kleinen Zollstaat für sich bildet; indem wir mit Herrn Richter den Antrag auf Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer einbrachten und durchsetzten, bahneten wir der Möglichkeit den Weg, die Mahl- und Schlachtsteuer an die Grenze zu legen und eine gleichmäßige Besteuerung für Stadt und Land in Bezug auf Einkommen- und Klassensteuer herbeizuführen, hätten wir damals nicht die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer durchgesetzt, dann wäre es schwierig gewesen, jetzt für Getreide- und Viehzölle zu plaidiren, weil dann in den Mahl- und Schlachtsteuerpflichtigen Orten eine Doppelbesteuerung eingetreten wäre.

Wenn uns übrigens von anderer Seite die Verdrängung der Handelsfreiheit fortwährend vorgehalten wird, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß der Handel, wenn auch ein wichtiger Factor im Staatsleben, doch nur ein Diener der Production ist, daß also in allen Staatsangelegenheiten zuerst die Production und dann der Handel berücksichtigt werden muß.

Die Aufgabe des Handels und der Verkehrsanstalten ist, dem Produzenten die Zeit und Mühe zu ersparen, welche er sonst auf den Umtausch seiner Produkte verwenden muß, als Belohnung für diese Dienste eignen sich Handel und Verkehr einen Theil der Production zu, ist dieser Theil größer als der Werth der Produkte, welche der Produzent vermöge dieser gewonnenen Zeit und Mühen mehr erzeugen kann als er dies sonst im Stande gewesen wäre, dann kann er die Vermittelung des Handels und der Verkehrsanstalten entbehren, indem er den Umtausch und den Transport selbst übernimmt.

Nur der Produzent, sei er Landwirth, Bergmann oder Industrieller, mit seinen Arbeiten erhält den Staat, der Kaufmann und der Verfrachter sind seine Gehilfen, denen er für ihre Mühe einen Theil seiner Production abgibt; das Militär und die Beamten werden von den Produzenten bezahlt, damit er in seiner Production nicht gestört werde; sie leben davon, daß sie im Dienste des Produzenten einen Theil der Production sich aneignen und müssen je nach dem Werth der Dienste bezahlt werden.

Von allen Produzenten sind aber die Landleute Deutschlands die zahlreichsten und wegen der Größe ihrer Production die wichtigsten; auf ihren Schultern ruht die Erhaltung des Staates. Bei der Vertheilung der Lasten und Abgaben ist daher ihre Stimme zuerst zu hören, was leider in den leztvergangenen Zeiten nicht geschehen ist.

Hoffen wir, daß jetzt ein Umschwung in den Meinungen eintreten wird und daß die Ansichten von Bamberg und Conforten, die nur Vertreter des von der Production lebenden Handelsstandes sind, in den Hintergrund gedrängt werden.

Anzeigen.

Heute früh 12 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Emilie, geb. Stellmann, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden, was hiermit Freunden und Bekannten angezeigt.

Ambrosius, Gerichts-Actuar.
Memel, den 12. Februar 1879.

Gestern starb, 5 Tage nach der Geburt unseres zweiten Söhnchens, meine innig geliebte Frau Sophie, geborene v. Gopler. Dies zeigt, statt jeder besondern Mittheilung, tiefbetrübt an

Carl v. Plehwe,
Königl. Staats-Anwalt.
Tilsit, den 11. Februar 1879.

Benefiz-Anzeige.

Freitag, den 14. Februar,
zum Benefiz für
Frau Meta Raberg-Frohn.

Zum 1. Male

Ohne Namen u. Rang.

Original-Schauspiel in 5 Akten von
E. A. Mügge.

Da dieses Stück in allen Städten, wo es aufgeführt wurde, und besonders in Berlin, großen Beifall gefunden hat, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß dasselbe durch die persönliche Inszenirung und Mitwirkung des Autors für das hochverehrte Publikum Memels von doppeltem Interesse sein wird und habe es zu meinem Benefiz gewählt, zu dessen recht zahlreichem Besuch ich ganz ergebenst einlade.

Meta Raberg-Frohn.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 14. Februar. Zum Benefiz für Frau Raberg-Frohn: Zum 1. Male: „Ohne Namen und Rang“. Charakterbild in 5 Akten von Ernst Alexander Mügge.

Sonntag, den 16. Februar. Zum 1. Male: „Nette Leute“. Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von Keller u. Salinger.

Montag, den 17. Februar. Zum 1. Male: „Der Kettijunge“. Bild aus dem Volksleben von Lubojakhy.

H. Lincke.

Männer-Turnverein.

Donnerstag, d. 13. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Fischer'schen Saale
gemüthliche Vereinigung.
Der Vorstand.

Restaurant de Comin.

Donnerstag, den 13. u. Freitag, den 14. d.,
zwei letzte Concerte.
Rappaport.

Schützen-Saus.

Dienstag, den 18. Februar 1879
IV. Abonnements-Concert.
H. Roedel.

Gieding's Restauration.

Heute Abend von 6 Uhr ab Kartoffelstücken, vielseitigem Wunsche nachkommend, ein gutes Glas Braumbier vom Faß.

Nach Libau
Donnerstag und Montag
früh Gelegenheit.
E. Peterreit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Bestellungen auf trockene Ahtel-Schwarten, Dielenenden, Kopfköpfe nimmt entgegen
H. Lundgreen.

Prachtphotographie.

Empfohlen von der Königl. Regierung zur Einführung für Lehrzwecke in den Schulen und Erziehungsanstalten.

Der Erste Deutsche Kaiser

aus dem Hause Hohenzollern,

nach dem Oelgemälde v. G. Bartsch. Phot. v. W. Berndt. Tableaux in künstlerischer Behandlung mit den Portraits von 18 Hohenz. Regenten von 1415—1861 (Regierungsantritt unseres Kaisers) mit den Provinzialwappen, dem Denkmal auf dem Kreuzberg, der Siegessäule, dem Königlichen Schloss zu Berlin, der Hohenzollernburg, Sanssouci und Babelsberg.

I. Grösse 56 x 74 cm. 10 Mark. II. Grösse 46 x 62 6 Mark.

Zu Geschenken, für Bureau und öffentliche Locale sehr geeignet versendet die photographische Kunstanstalt
Dresden, Pragerstr. 39.

W. Berndt.

In Heften von je 3 Bogen in hoch 4°. Etwa 30 Hefte bilden einen Band. Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Auflage 25.000.

Eine neue Subskription

Auflage 25.000.

eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studierende Jugend.

Ausgabe I. In Heften à 5 Sgr. — Ausgabe II. In Thalerlieferungen (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. — Ausgabe III. In Bänden (umfassend etwa 30 Hefte). Preis pro Band geheftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfranz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt, während des Erscheinens des letzten Bandes unentgeltlich geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtnahme das erste Heft, sowie den ersten Band auf Lager und liefert gratis einen ausführlichen Prospekt sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes Probeheft, auf Wunsch direkt, franco. Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.

In Memel zu beziehen durch R. Schmidt's Buchhandlung,
vorm. Ed. Schnée.

Auflage 25.000.

Auflage 25.000.

Mit ca. 6000 Illustrationen, 40—50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

Die Gartenbau-Schule Althof-Ragnit

beginnt am 1. April einen neuen Lehr-Cursus, zu welchem noch Zöglinge angenommen werden. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Vorsteher Rittergutsbesitzer P. Mack Althof-Ragnit.

Strohhiute zum Waschen und Umformen, werden entgegengenommen bei M. Lindenstrauss.

Zeitungs-Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin,

Centralbureau: SW. Jerusalemstr. 48

befördert Annoncen aller Art z. B. Geschäfts-Anzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stellegesuche, Guts- und Geschäfts-An- und Verkäufe u. an alle gewünschten, oder für den jeweiligen Zweck

geeignetsten Zeitungen

und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen selbst. Tägliche prompte Expedition aller eingehenden Ordres. Strengste Discretion in allen Fällen. Rabatt bei belangenreichen Aufträgen. Beläge resp. Belegs-Ausschnitte auf Wunsch über jedes Inserat. Kostenboranschläge und Zeitungs-Verzeichniß gratis und franco.

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Institut.

Seit 20 Jahren vorzügl. bewährt:

Timpe's Kindernahrung Kraftgries.

Lager bei R. Gutzzeit.

Schlummerpunsch, Franzbranntwein

empfiehlt Franz Born.

Alle Sorten von Dielen, Planen, Kreuzhölzern und Sechstelholz sind billigt zu haben bei
Meyer Lewy, hintere Werftstr. 3/4.

Das vorzüglichste Rezept

den besten alten Nordhäuser Korn sich selbst herstellen zu können, wird für 6 Mark abgegeben. Unkosten gering. Adressen unter Beifügung von 10 Pf.-Marke zur Antwort unter R. S. 908 an Rudolf Mosse, Halle a. S. erbeten.

Huste-Nicht*) von L. H. Pietsch

Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und Caramellen*)

*) Zu haben in Memel in der Kgl. priv. Grünen Apotheke des Herrn

Ed. Tacht.

Anerkennung. Ihr „Huste-Nicht“ hat bei mir in Kurzem Großes geleistet, indem nach dem Gebrauch von kaum einer Flasche ein hartnäckiger Husten radikal beseitigt war. Ich glaube denselben deshalb angelegentlich als Heilmittel empfehlen zu müssen.

Königsberg, im Oktober 1878.

Jagielski, Polizei-Rath.

Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Dankschreiben Sr. Durchlaucht des Deutschen Reichs-Kanzlers Fürsten von Bismarck.

Koscher Tokayer Franz Born.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz.

Schutz-Mark
F. G. Geiss,
Aken an der Elbe.

pro 1/4 Fl. 3 M. — 1/2 Fl. 2 M. incl. Verpackung.

34er Jahresbericht und Gebrauchs-Anweisung auf Verlangen gratis.

Aufträge nimmt Robert Gutzzeit, Drogen-Handlung, entgegen.

Beste Kaminkohlen

zur Ofenheizung offerirt billigt

R. Muschinsky.

Gut schmeckender Sauerlohl ist zu haben bei
Wittwe Liedtke, Friedrichsmarkt.

Viele Schweine

sind billig zu verkaufen bei Nettbohm.

Zwei junge gute Kühe

eine hochtragend, eine frischmilchend, sind Wirthschaftsveränderungshalber zu verkaufen. Näheres bei Fuhrhalter Ball.

Ein Flügel billig zu verkaufen, Mehrwiederstr. Nr. 1, eine Treppe hoch, rechts.

Joh. Skuddies.

60 Ctr. gutes Pferdeheh

sind zu verkaufen. Zu erfragen bei Gastwirth Naujoks in Schmeltz.

Strafresolute und Actenbogen

für die Herren Amtsvorsteher zu haben in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Ein Kinder-Stola ist verloren gegangen. Abzugeben
Friedrich-Wilhelm-Straße 1.

Ein tüchtiger Commis (Materialist), der fertig Vittaufsch spricht, findet sofort ein günstiges Engagement. Reflectanten wollen selbst geschriebene Bewerbungen nebst Abschrift ihrer Zeugnisse in der Expedition dieses Blattes sub K. niederlegen.

Ein junger Mann mit mäßigen Ansprüchen, der eine gute Handschrift hat und die gewöhnlichen Comtoirarbeiten versteht, wird von gleich für ein Comtoir gesucht. Selbstgeschriebene Offerten mit Angabe der früheren Stellung sind in der Expedition dieses Blattes sub B. abzugeben.

Einen Lehrling sucht
Bäcker Plewe, Sandwehrstraße 4.

Ein tüchtiger Antiker wird gesucht
Marktstraße 44/45.

Eine gesunde Amme mit kräftiger Nahrung für ein 2 1/2 Monate altes Kind wird sofort gesucht. Meldungen
Libauerstraße No. 37 c.

Ein tüchtiges Dienstmädchen fürs Land wird gebraucht. Persönliche Meldungen werden entgegen genommen
gr. Wasserstr. 19, eine Treppe.

Mitcomptoire werden gesucht. Meldungen befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine sehr gute und billige Pension für Schüler für sogleich oder Oftern. Näheres bei Herrn Professor Paulsen.

Eine für einzelne Personen passende Wohnung ist billig zu vermieten
Quellgasse No. 3.

Marktstraße 31/32 ist eine Wohnung aus 4 Zimmern und Zubehör von sogleich zu vermieten.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Ernst Louis Prohm mann zu Memel hat für seine Ehe mit Maria Magdalena, geb. Schibrowsky, durch Vertrag vom 30. Januar 1879 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. Dies ist eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom 10. Februar 1879 unter No. 198 des Registers zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft. Memel, den 10. Februar 1879.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
Das betreffende Publikum wird hierdurch aufgefordert, die rückständigen Gas-Consum-Reste pro Dezember pr. binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse zu zahlen, andernfalls die Leitungen geschlossen werden.
Memel, den 12. Februar 1879.

Der Magistrat.

Ein Hase soll
Donnerstag, d. 13. d. M., Vorm. 11 Uhr, auf dem Stadthofe meistbietend verkauft werden.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 37. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 13. Februar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

48. Plenarsitzung. Montag, 10. Februar.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 32 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus tritt sofort in die dritte Verathung des Etats. In der Generaldiskussion wird das Wort nicht verlangt.

Bei der Centralverwaltung der Domänen und Forsten ergreift das Wort der

Abg. v. Meyer (Arnswalde), um sich in tadelnder Weise gegen das bisherige System der Verpachtung von Domänen und Forsten auszusprechen.

Bei dem Etat der Verwaltung der direkten Steuern bespricht

Abg. Richter (Hagen) die schädliche Wirkung der Erhöhung der Gebäudesteuer, er bitte mit der Revision derselben vielleicht noch ein Vierteljahr zu warten.

Finanzminister Hobrecht meint, ein Aufschub der Revision um ein Vierteljahr sei von gar keiner Bedeutung. Man beabsichtige ja nicht nur eine Erhöhung der Gebäudesteuer, sondern eine gerechtere Vertheilung derselben. Es laufe ja jetzt der Termin von 15 Jahren ab, an dessen Ende nach dem Gesetz eine Revision stattfinden müsse.

Abg. v. Ludwig findet diese Bestimmungen ganz gerechtfertigt; die Gebäude vermehrten sich ja mit jedem Tage, während in demselben Maße der Grundbesitz sich vermindert, namentlich um Berlin herum zeige sich das deutlich.

Abg. Richter (Hagen): Jedes neugebaute Gebäude wird ja so wie so sofort versteuert; weshalb ist Revision notwendig? übrigens glaube ich, daß die Besitzer der Gemüesfelder bei Berlin sich sehr gern ihr Terrain haben abkaufen lassen; sie sind ja zum Theil Millionäre dabei geworden. (Heiterkeit.)

Nach einigen Bemerkungen des Abg. v. Ludwig wird die Diskussion geschlossen und der Etat genehmigt.

In dem Etat der Eisenbahnverwaltung liegt ein Antrag Birchow und Genossen vor, welcher lautet: „Das Haus wolle beschließen, die Regierung aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß der Verkauf von Zeitungen, deren Erscheinen nicht durch das Gesetz untersagt ist, auf den Eisenbahnstationen durch die Verwaltung nicht gehindert werde.“

Unter großer Spannung des Hauses erklärt

Minister Maybach Folgendes: Die Informationen, die ich nach der neulichen Debatte eingebracht, haben ergeben, daß nach einer Verfügung meines Amtsvorgängers es den Direktionen zur Pflicht gemacht war, offenkundig reichsfeindlichen Blättern die Colportage zu untersagen (Hört! links). Ich habe im Juni v. J. Veranlassung genommen, diese Verfügung mit Bezug auf sozialdemokratische und unsittliche Schriften und auf die Photographien von Hödel und Nobiling in Erinnerung zu bringen. Auf Grund dieser Verfügung ist nun im Dezember v. J. der „Frankfurter Zeitung“ der Debit entzogen worden; auf Grund der eingegangenen Beschwerde wurde nach Anhörung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden, der die Haltung der „Frankfurter Zeitung“ allerdings nicht als reichsfeindlich bezeichnen konnte, das Verbot bestätigt. Das ist das Thatsächliche. Mein Standpunkt in dieser Sache ist nun folgender: „Man darf eine Einschränkung der Auswahl der Lectüre des reisenden Publikums lediglich nur in der Beziehung eintreten lassen, als es sich um Druckschriften handelt, welche dem Gesetze verfallen. Ich bin also mit der Tendenz des Antrages Birchow einverstanden und habe bereits die nöthigen Schritte zur Abhilfe gethan (Lebhafter Beifall).“

Abg. Windthorst (Meppen) hofft, daß diese Abhilfe eine generelle sein wird.

Der Antrag Birchow wird mit großer Majorität angenommen.

Abg. Richter (Hagen) beantragt von der Regierung eine Denkschrift zu fordern, in welcher die Gründe ziffermäßig dargelegt sind, welche die Beschränkung von Differentialtarifen seit dem März 1878, namentlich in Bezug auf Holz, Mehl, Weintrauben und Hammel veranlaßt haben und welche Wirkungen sich daraus für die betreffenden Consumenten- und Produzenten-Kreise ergeben haben.

Ein Regierungs-Commissar legt die Ursachen zur Veränderung der Differentialtarife dar.

Abg. Richter (Hagen) ist nicht damit zufrieden und verlangt ziffermäßige Begründung. Redner polemisiert sodann gegen die Ausführungen des Fürsten Reichskanzler im Abgeordnetenhaus im März v. J.; die in dieser Rede aufgestellten Behauptungen seien absolut nicht zutreffend; es müsse eine sehr unwissende und unbedeutende Persönlichkeit sein, welche dem Reichskanzler das Material zu dieser Rede gegeben habe. Die Statistik allein könne Klarheit in diesen Fragen schaffen. Er bitte deshalb seinen Antrag anzunehmen.

Minister Maybach wundert sich, daß so spezialisirte Auseinandersetzungen bei der 3. Verathung des Etats vorgebracht würden. Er wolle nur bitten, daß aus seinem Nichteingehen auf die nicht der Schluss

gezogen werde, als stimme er den Worten des Vorredners zu.

Abg. Linze (Mühlenbesitzer in Merseburg) führt aus, daß die Aufhebung der Differentialtarife auf Mehl nur den Englischen Müllern zu Gute komme und daß eine gesetzliche Regelung der Tarifsätze unmöglich sei.

Abg. v. Rauchhaupt: Die einzelnen Debatten des Abgeordnetenhauses über Tarife stellten das Urtheil über diese Dinge doch nicht klar; man möge doch die Debatte bis zum Reichstage vertagen und der Geschäftslage des Hauses Rechnung tragen. Er müsse jedoch bemerken, daß der Erlaß eines Tarifgesetzes dringend nothwendig sei, damit endlich das Schwanken der Tarife aufhöre.

Abg. Moßner bittet die Regierung, mehrere Petitionen über Tarife zu berücksichtigen.

Abg. Richter (Hagen): Er bekomme vom Minister auf alle seine Ausführungen entweder die Antwort: „Das gehört vor den Reichstag“ oder „das ist die dritte Lesung“. Die Regierung allein habe Schuld an der schlechten Geschäftslage, weil der Reichstag so früh einberufen sei. Im Uebrigen müsse er Herrn Rauchhaupt bemerken, daß eine gesetzliche Fixirung der Tarife ganz unmöglich sei; man dürfe dem Handel und Verkehr keine so schwere Fessel anlegen.

Nachdem ein Antrag des Abg. Windthorst (Meppen) auf Verweisung des Antrages Richter an die Budget-Commission abgelehnt, wird der Antrag Richter angenommen.

Mit Rücksicht auf den Minister des Innern, dessen Anwesenheit im Herrenhause bald nöthig ist, unterbricht das Haus die Debatte über die Eisenbahnverwaltung, um zunächst den Etat des Ministeriums des Innern zu beraten.

Abg. Dr. Zimmermann betont die Nothwendigkeit der Reform der Berliner Polizei und bekämpft die Vermehrung der Anzahl der Executivbeamten, gemäß seinen Ausführungen bei der zweiten Lesung.

Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch bespricht die Behauptungen des Abg. Richter (Hagen) bei der 2. Verathung betr. der Kosten der Kreisordnung; die Informationen des Herrn Richter seien höchst unlauter. Sein Gewährsmann Herr Dr. Mendel habe nicht bona fide gehandelt.

Abg. Richter (Hagen) erwidert, daß er schon bei der 2. Lesung betont habe, er sei nicht vollständig informiert. Die Hauptpunkte seiner Behauptungen seien jedoch Thatfachen.

Abg. Dr. Birchow wünscht, daß der Ton, den die Herren von der freiconservativen Partei anschlagen, etwas gemäßigter werde und

Abg. v. Minnigerode erinnert daran, daß man bei der 3. Lesung stehe.

Der Etat des Ministeriums des Innern wird genehmigt.

Das Haus setzt die Verathung über die Eisenbahnverwaltung fort. Beim Extraordinarium, Tit. 20 (Centralbahnhof in Frankfurt a. M.) bittet

Abg. Dr. Birchow das Haus, das Geld für diesen Bahnhof nicht zu bewilligen, der Platz dafür sei schlecht ausgewählt und der Bau zu kostspielig veranschlagt.

Regierungs-Commissar Schumacher und Abg. Dr. Hammacher bitten dagegen bei den Beschlüssen zweiter Lesung stehen zu bleiben. Man dürfe einem so anerkannt dringenden Bedürfnis gegenüber die Summe nicht absetzen.

Abg. Windthorst (Meppen): Das Land könne keine so kostspielige Bauten ausführen; die jetzigen Zustände seien durchaus erträglich. Er bitte den Tit. zu streichen, zumal auch die mitbetheiligten Staaten Baden und Hessen durch dies Projekt geschädigt werden.

Abg. Dr. Lasker führt aus, daß der gegenwärtige Zustand der Frankfurter Bahnhöfe geradezu lebensgefährlich und polizeiwidrig; man könne unmöglich verkennen, daß die Dinge nicht mehr so weiter gehen könnten, man müsse froh sein, daß noch kein Abgeordneter zu Schaden gekommen sei. Wenn sich die betreffenden Staaten geschädigt fühlten, könnten sie ja eine gerichtliche Klage anstrengen.

Abg. Dr. Birchow meint, wenn man bei 28 Mill. Baukosten 17 Millionen durch Veräußerung von freizuerwerbenden Grundstücken zurückhalten wolle, so müsse das als „schlimme Gründung“ bezeichnet werden. Die vorkommenden Unglücksfälle dürfe man doch unmöglich auf Rechnung der Frankfurter Bahnhofs-Einrichtungen setzen.

Minister Maybach: Mit Baden und Hessen werde sich die Preussische Regierung hoffentlich gütlich einigen. 1870/71 habe sich deutlich gezeigt, daß die Zustände auf den Frankfurter Bahnhöfen geradezu ein Hinderniß für die Beförderung der Truppen gewesen seien. Die Regierung könne ihre Hand nicht dazu bieten, diese Zustände noch ein Jahr länger aufrecht zu erhalten. — Der Tit. 29 wird mit geringer Majorität bewilligt.

Bei dem Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung fragt Abg. Dr. Birchow nach dem Stande der Verhandlungen mit den Hessischen Agnaten; Minister Hobrecht bedauert keine Auskunft geben zu können.

Bei dem Etat der Baubewirtschaftung fragt Abg. Berger, auf welchem Wege der Minister die Beschlüsse des Hauses betreffend die Bahn Eul-Grimmenthal erledigen werde.

Minister Maybach verspricht das Seinige zu thun; er müsse sich jedoch zuvor mit dem Herrn Finanzminister auseinandersetzen.

Bei dem Etat der Justizverwaltung wiederholt Abg. v. Ludwig von den Mißfallsbezeugungen des Hauses öfters unterbrochen, seine Anklage gegen den Staatsanwalt Zeige, der in dem Prozesse Dieß-Daber contra Bismarck durch Verlesung eines anonymen Schriftstückes, das voller Unwahrheiten gegen den Angeklagten strotzte, sich gegen § 186 des Reichsstrafgesetzbuches schuldig machte. Als Redner auf die neulichen Ausführungen des Abg. Lasker eingeht, und vom Hause und Präsidenten wiederholt zur Sache gerufen wird, bemerkt er, Herr Lasker hat sich neulich als freiwilligen Staatsanwalt gerirt, also gehört es zum Justizetat. (Stürmische Heiterkeit.) Schließlich sieht sich der Präsident genöthigt, das Haus darüber abstimmen zu lassen, ob der Abg. v. Ludwig noch weiter sprechen solle oder nicht. Das Haus verneint diese Frage mit großer Majorität (dagegen stimmen der größte Theil des Centrums und einige Konserervative). Der Abg. für Glatz verläßt die Tribüne.

Abg. Dr. Horwitz bedauert, daß er mit dem Vorredner zugleich sich zum Wort gemeldet habe. (Murren im Centrum); Herr v. Ludwig habe die Zeit des Hauses ungebührlich lange in Anspruch genommen. (Murren). Redner verbreitet sich sodann über die Verhältnisse der Rechtsanwälte und Notare in der neuen Justizorganisation.

Abg. Dr. Zimmermann: Es existire eine Bestimmung, daß Gefangene, wenn sie $\frac{3}{4}$ Jahre ihrer Strafreit verbüßt hätten, auf ihren Antrag aus der Haft vorläufig entlassen werden können; er bitte die Regierung dafür zu sorgen, daß den Gefangenen auch diese Bestimmungen mitgetheilt werden.

Abg. Kob bittet die Gehälter der Gerichtskassenbeamten zu erhöhen.

Regierungs-Commissar Rindfleisch bedauert, daß dem keine Folge gegeben werden könne.

Der Etat des Justizministers wird genehmigt, ebenso der Etat der Gefängnisverwaltung nach kurzer Debatte zwischen den Abgg. Hundt v. Hafften, Frenkel, Dirichlet und dem Minister Friedenthal über bessere Zucht in den Gefängnissen.

Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr; um den nicht erledigten Cultusetat zu beraten.

Lb. Herrenhaus.

10. Plenarsitzung. Montag, 10. Februar.

Das Herrenhaus berieth heute zunächst über das Domstiftesgesetz. Nach längerer Debatte wird der Entwurf in der Fassung der ursprünglichen Regierungsvorlage genehmigt. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses verworfen. Sodann folgen die Petitionsberichte. Die Petitionen der Forstgenossenschaften zu Hemeringen und Marienhagen (Hannover) wurden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, und die Petitionen der Kirchspielschreiber im Lande Hadeln und der Rechtsanwälte in Wiesbaden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Die Gesekentwürfe über Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen und betreffend die Uebergangsbestimmungen zur Civilprozeßordnung werden gemäß den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Morgen: Hinterlegungsordnung und Petitionen.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Der Baron erhob sich rasch und wandte sich geringschätzig ab.

Dem Bauer stieg das Blut in's Gesicht. Dessen ungeachtet sagte er mit Selbstbeherrschung:

„Ich werde mich kurz fassen, Herr Baron.“ Dann fuhr er fast weich fort: „Ich würde Sie nicht beschlügen, wüßte ich einen anderen Ausweg. Meine Frau ist früh gestorben. Sie hat mir ein einziges Kind, eine Tochter hinterlassen. Sie ist meines Herzens einzige Lust und Freude, und auch mein Bruder, dessen Ehe nicht mit Kindern gesegnet ist, theilt diese Liebe zu dem Mädchen. Die Leute sagen, sie sei schön, ich dagegen weiß nur, daß sie rein ist wie Gold und froh wie die Amsel in den Baumzweigen. Ich habe sie aufwachsen lassen, fröhlich und frei, und mein Bruder drüben im Pfarrhause erzog sie zum Guten und Schönen. Ich übernahm von meinem Vater den Bisplinghof im besten Zustande; ich habe geschafft mein Leben lang, damit sie es demaleinst gut habe und sich einen Mann nehme nach ihrer Wahl und mit ihm frei und unabhängig von Jedermann wohne auf dem Gute. Und jetzt sehe ich, daß alle meine Sorgen unnütz waren, — denn Ihr Herr Sohn da hat meiner Marie den Kopf verdreht und ihr das Herz schwer gemacht; er hat es zu verantworten, daß das Lebensglück des Mädchens vernichtet ist.“

„Ich nehme jede Verantwortung auf mich,“ fiel

Udo, zwischen beide Männer tretend, ein, „ich werde Marie glücklich machen, denn ich meine es ehrlich.“

Der Bauer maß ihn mit einem betrübten Blick.

In des Barons Gesicht aber kämpften Verwundung und Zorn.

„Fahren Sie fort,“ sagte er kurz, „meine Zeit ist gemessen. Weshalb erzählen Sie mir die Liebesgeschichte Ihrer Tochter?“

„Weshalb Ihnen? Weil ich Sie als Vater ersuche, Ihre väterliche Gewalt auf Ihren Sohn auszuüben und denselben sein Ehrenwort geben zu lassen, den Frieden meiner Tochter ferner nicht zu stören und den Gedanken an eine Heirath aufzugeben.“

Der Baron lachte spöttisch.

„Was fällt Ihnen ein?“ fragte er, „ein Baron von Ramberg die Tochter eines Bauern heirathen?“

„Das hat er allerdings versprochen und ein Ehrenmann hält sein Wort, wenigstens halten wir Bauern es so,“ erwiderte der Andere in einem Ausfluge von Bitterkeit. „Indessen, ich entbinde ihn gern noch jetzt von seinem Versprechen, ehe es zu spät geworden ist und deshalb eben kam ich hierher, um so mehr, als ich Ihren Sohn und Sie dazu für Ehrenmänner halte. Ich fürchte keineswegs, daß meine Tochter dem jungen Baron jemals in Unehren angehören werde, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. So weit kann sich eine Bisplinghof nicht vergessen. Aber wenn er sein Wort auch hält und sie heirathet, so wird sie dennoch elend werden und ich meine Tochter verlieren auf immer. Lassen Sie das Mädchen bleiben, wo sie ist. In Feld und Wald ist allein der Boden auf dem sie gedeiht; lassen Sie das Kind in seinem Stande und heirathen, in seinem Kreise. Man verpflanze sie nicht auf fremdem Boden, auf dem sie verdorren muß. Von dem jungen Herrn will sie nicht lassen, hat sie erklärt, und doch ist es vielleicht noch Zeit.“

„Ich bitte Sie,“ wandte er sich jetzt an Udo, „deshalb flehentlich, lassen Sie ab von meinem Kinde; es ist besser, wenn Sie jetzt Ihr Wort zurücknehmen, als daß Sie Marien später das Herz brechen. Bedenken Sie, es ist mein einziges Kind, mein ganzes Lebensglück.“

Darauf wandte er sich wieder zum Baron Egon:

„Und Sie, Herr Baron, Sie wünschen die Heirath ja eben so wenig als ich — werfen Sie Ihr väterliches Wort dazwischen.“

Baron Egon blickte den Bauern starr an. Das hatte er denn doch nicht erwartet, daß dieser Hoffschulte eine Heirath seiner Tochter mit einem Standesherrn verschmähen könne; seinem Adelsstolze kam das wie eine Unverschämtheit vor. Es erschien ihm überhaupt diese vertrauliche Besprechung in einer Familienangelegenheit als eine Demüthigung. Er sagte mit eisiger Kälte:

„Mein Sohn ist majorenn. Es ist gegen meine Grundsätze, in solche Liebesaffären mich einzumischen. Uebrigens zweifle ich nicht, daß er die Liebchaft aufgeben wird.“

„Liebchaft?“ rief Udo. „Dein Sohn, Vater, spielte niemals mit Mädchenherzen.“ Dann sagte er ruhig: „Ich erkläre Dir und Mariens Vater hiermit feierlich, daß ich niemals von ihr lassen, nie eine Andere heirathen werde. Mag auch geschehen, was da wolle, ich werde mein Wort halten — Marie wird mein Weib!“

Das Antlitz des stolzen Edelmannes wurde dunkelroth vor Zorn und seine Augen sprühten Blitze auf den unerschrockenen Sohn.

„Jeder ist seines Glückes Schmied,“ entgegnete der Baron achselzuckend. „Du kennst nun meine Ansichten. Erwäge wohl, Udo, was Du thust und die Folgen Deiner Thorheit. Für mich bleibt Marie Bisplinghof, und wenn Du ihr ein Königreich zu Füßen legtest, ewig nur Deine Geliebte. Es ist auf Erden Alles weise eingerichtet, streng sind die Grenzen zwischen Hoch und Niedrig gezogen. Das glaubt auch jener Mann. Denkst Du, ich würde freventlich diese geheiligten Schranken durchbrechen? Versuche Du es! Bedenke aber, es ist Vermeßtheit. Das Eine halte fest als meinen unabänderlichen Willen: Die Heirath, wenn sie zu Stande kommt, trennt uns, sie nimmt Dir den Vater und das Vaterhaus. Ich hoffe, auch diesen härtesten Schlag zu ertragen! Mein Weib, Deine Brüder starben dahin; ich opfere auch Dich, mein letztes Kind, denn fest stehen, wie die Felsen unseres Stammschlösses, meine Grundsätze; ich thue nur, was ich für recht erkannte. So mag immerhin mein Stamm aussterben. Es ist besser, ich breche den kranken Zweig vom gesunden Baume, als daß ich dulde, daß der ganze Stamm verderbe.“

Das ist mein letztes Wort; ich habe es Dir in des Freischnltens Gegenwart gesagt, damit auch er sich keinen glänzenden Illusionen hingiebt über das, was seine Tochter zu erwarten hat, und darüber, was sie in meinen Augen bedeutet, selbst, wenn sie der Priester mit Dir verbindet. Ich betrachte Dich stets als unvermählt. Mein Vaterherz ist langmüthig. Wenn Du Dich dereinst der Fesseln schämen und sie abwerfen wirst, kehrt Du in Deine alten Rechte zurück. Die Kinder der Bauern haben kein Anrecht auf meine Liebe und meinen Namen, — sie erben Syberg nimmermehr!“

Der Bauer erbehte, die Zornader trat mächtig auf seiner Stirn hervor und doch wußte er seine Stimme zu mäßigen und sprach ruhig:

„Danke Sie Gott, daß Sie diese Worte in Ihrem Hause sagten, an jedem andern Orte hätte ich Sie gezwungen, mir Abbitte zu leisten. Ich habe mit Ihnen nichts mehr zu schaffen, und wünsche nur um Ihre Willen, daß sich unsere Wege nimmer begegnen mögen! Auch ich

habe Grundsätze, wie Sie, fest und unwandelbar; aber ich ehre in jedem Menschen Gottes Ebenbild und gebe lieber meine Tochter einem Tagelöhner, als dem Freiherrn zum Weibe. Ich habe mich jetzt ausgesprochen. Sie sind von nun an nicht mehr für mich vorhanden.“ Fest und stolz verließ er das Zimmer.

Der Baron sprach kein Wort mehr zu Udo. Er winkte ihm, sich zu entfernen und schloß die Thür hinter ihm ab.

Udo eilte zu Anna und vertraute ihr seinen Kummer, dann ließ er anspannen und fuhr davon.

Auf Syberg wurde es wieder todtenstill, wie vor langen Jahren, als der Tod dort seinen Einzug gehalten und Graf Egon's Gemahlin und hoffnungsvollen Kinder raubte. Er hatte jetzt auch seinen letzten Sohn dahingegen, geopfert dem Vorrurtheil. Der stolze Mann schaute sich vor den Menschen und ihren mitleidigen und neugierigen Blicken. Nur ein Herz stand ihm zur Seite — es war die arme Anna. Das gute Mädchen, so gebeugt sie auch selbst war, suchte mit all ihrer Herzensgüte den Onkel wieder aufzurichten, das hatte sie Udo gelobt. Der stolze Baron hüllte sich in völlige Unnahbarkeit und suchte durch eine geistlich zur Schau getragene Schrofheit die Wunde seines Herzens zu verdecken.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** [Aus dem Leben eines Hofnarren.] Aus den Possenreißern und Spaßmachern, welche sich Reiche und Vornehme im Alterthume zu ihrer Kurzweil hielten, bildete sich im Mittelalter an fürstlichen Hofhaltungen ein förmlicher Narrenstand heraus. Diese sogenannten Hofnarren, welche überdies in der Regel schlagfertige, geistreiche Männer waren, wurden schon durch ihr Kostüm ausgezeichnet und trugen meist eine Narrenkappe auf glatt geschorenem Haupte, ein Scepter oder einen Kolben, weite Halskragen und an manchen Theilen ihrer Gewandung himmelnde Schellen. So roh und einfältig der Humor oft sein mochte, wodurch sie ihre erlauchten Herren zu erheitern suchten, so blieben sie doch nicht ohne sittlich förderlichen Einfluß, indem sie, sich des Vorrechts der freien Rede bedienend, die Thorheiten ihrer Zeit und Umgebung geißelten und so auch den Fortschritt anzubahnen suchten. Viele dieser Hofnarren sind berühmt geworden und die Geschichte bewahrt eine Reihe von Namen solcher lustiger Hofräthe, deren Witz wir noch heute bewundern müssen. So besand sich z. B. an den glänzenden und üppigen Höfen der polnischen Könige Friedrich August II. der Starke und Friedrich August III. ein solcher Hofnarr, ein geborner Bayer mit Namen Josef Fröhlich. Sein unverwundlicher Humor, der, im Bayrischen Dialekt zum Ausdruck gebracht, um so ergötzlicher wirkte, dabei seine ungemeine Schlagfertigkeit und eine Menge Taschenspielerkünste verschafften ihm allgemeine Beliebtheit. Er war in der Residenz Dresden selbst ansässig und besaß sein eigenes Haus, von welchem aus er alle Tage in seiner Narrenuniform zu Pferde an den Hof sich begab. Sein Herr und Gebieter August II., der den Luxus über alles liebte, hatte ihm eine Garderobe von neun und neunzig verschiedenen Narrenjacken anfertigen lassen, die er nach einander tragen mußte. Außerdem baumelte ein ungewöhnlich großer silberner Kammerherrnschlüssel an seiner Seite, der an vier Pfund Gewicht hatte und gleichzeitig sein Trinkgeschirr bildete. Als seine Frau ihm einen Sohn geboren hatte, bat er den ganzen Hof zu Gebatter. Zu diesem Zwecke erschien er mit einem Tragkorbe voll Gebatterbriefen im Schloß und theilte aus bis keiner mehr im Korbe war. Die Kindtaufe versprach ein ganz besonders lustiger Tag zu werden, und so schlug ihm Niemand die Einladung ab. Die Hauptsache aber dabei war, daß ihm die zahlreiche Gebatterschaft ein hübsches Sümmchen „einband.“ Die besten Späße, welche Fröhlich anstellte, sind freilich der Art, daß sie auf Papier nicht wiedergegeben werden können.

Provinzielles.

*x Tilsit, 11. Februar. Wiederum habe ich nichts Gutes aus unserer Geschäftswelt zu berichten. Ein altes jahrelang gut renommirtes Manufakturgeschäft, Kaufmann A. M., hat wegen Zahlungsunfähigkeit geschlossen werden müssen. Die Familie genoss allezeitiger Achtung, das Geschäft war seiner Reclität wegen beliebt und zeigte die jetzt bei der Leichtfertigkeit des Kreditgebens seitens der Fabrikanten und bei der übermäßigen Etablirungssucht und unbedachten Oekonomie junger Anfänger leider immer seltener zu findende Roblesse des Kaufmannstandes. Aber theils die eben erwähnten Uebelstände und die daraus resultirenden massenhaften Ausverkäufe, theils die überall gedrückte Geschäftsthätigkeit, die Geldnoth und der allein florirende Wucher haben im Laufe der Jahre manches bisher solide Geschäft ruiniren können. Dazu kommt noch Eines, was jeder Manufakturist namentlich zugeben wird, daß ein derartiges der Mode und dem durch dieselbe so leicht zu beeinflussenden Publikum unterworfenen Geschäft, wenn es nicht in den ersten 10 Jahren Vermögen erworben hat, kaum mehr Beständigkeit erwerben wird, namentlich wenn jüngere Kräfte, die das Geschäft mit oft nicht feinen Mitteln an sich zu reißen suchen, die mit der Waare „schmeißen“, als wenig achtbare Concurrenten sich in der Nähe gründen — Auch von einem anderen einst größten Geschäft Tilsits erzählt man sich, daß es unter der Hand mit 50 % accordirt habe. Das sind wahrlich schlimme Zeiten, hoffen wir bald Besserung mit dem Frühjahr, das sich scheinbar schon jetzt einstellt, denn seit 5—6 Tagen haben wir 2—5 Grad Wärme, immer Regen, Schlitbahn weg und das Aufgehen des Flusses, den Eisgang, in nächster Aussicht.

Insterburg, 10. Februar. Am Sonnabend Nachmittag erschoß sich im Hause Schloßstraße Nr. 4 der Unteroffizier Stalluch von der 2. Compagnie des 41. Infanterie-Regiments aus Königsberg. Der Unglückliche, ein sehr braver Soldat, hatte eine Abtheilung von Marine-Rekruten nach Wilhelmshafen gebracht, kam von dort am Donnerstage hierher, um die Unteroffiziere sei-

nes Regiments, die hier zum Wachdienst bei der königlichen Straf-Anstalt kommandirt sind und seine Angehörigen im Kirchdorfe Neunischen zu besuchen. Trotzdem er sich schon gestern bei seinem Regiment hätte melden müssen, blieb er hier und saß meistens weinend in dem Quartier eines seiner Kameraden. Als er sich allein wußte, machte er seinem Leben durch einen Schuß in den Mund ein Ende. Der Tod erfolgte auf der Stelle. Nach einer Mittheilung der „Insterb. Ztg.“ soll Liebesgram den erst 22-jährigen Menschen in den Tod getrieben haben. Das Mädchen in seiner Heimath, mit dem er mehrere Jahre verlobt war, sagte sich von ihm los und trat mit einem anderen jungen Mann in ein Liebesverhältniß.

Erdbeben. 9. Februar. Am Tage nach dem Inkrafttreten des Verbots betreffend Einfuhr verschiedener Artikel von Ausland nach Preußen, waren aus irgend einem Besehen sechs Wagen mit verbotenen Artikeln nach hier gekommen, welche die hiesige Zollbehörde sofort der näheren Beachtung für würdig hielt. Jetzt war guter Rath theuer. Die Russen weigerten sich die Sachen zurückzunehmen und die hiesige Zollbehörde ließ sie nicht weiter gehen. Nach einigen Tagen erklärte die Russische Behörde die Zurücknahme zu acceptiren, zog aber nach 24 Stunden die Offerte wieder zurück. Nun telegraphirte ein hiesiger Expedient an den Reichskanzler, worauf über die Angelegenheit auf diplomatischem Wege weiter verhandelt wurde, und so kam gestern endlich die Nachricht aus Wirballe, daß die Russische Zollverwaltung den Auftrag erhalten habe, die in Rede stehenden sechs Wagen zurückzunehmen. (Pr. Litt. Ztg.)

Königsberg, 11. Februar. Dem Concert des Fräul. Lichtmay mit den Herren Müller und Behre in Elbing haben nur circa 30 Personen beigewohnt. Unserer neulichen Kritik tritt ein Elbinger Blatt im Ganzen bei, macht jedoch den Zusatz, daß die Sängerin dort vor einem zahlreicheren Publikum eine bessere Aufnahme gefunden hätte, als ihr von den in musikalischer Beziehung sehr verwöhnten und anspruchsvollen Königsbergern zu Theil geworden. Ihr Referent möchte sich von dem Verdachte reinigen, daß er zu rigoros geurtheilt und verweist daher auf sämtliche hiesige Kritiken. Auch die „Hart. Ztg.“ schreibt, daß das Engagement der Sängerin sich als ein verfehltes erwies, „we denn Verartiges auch anderswo vorkommt, bei uns aber keine Seltenheit ist, die Aufsehen erregt.“ Von dem uns übrigens ganz fremden Herrn Behre schreibt das Elbinger Blatt: „Sein Spiel dürfte im Privatleben heilsam zu sein, im Concertsalon aber erwartet man doch etwas mehr.“ Unser Gewährsmann, der uns neulich noch vor Eröffnung der Kunstausstellung mitgetheilt hatte, daß dieselbe außergewöhnlich viele bedeutende Kunstwerke enthalte, hat uns schöne Bilder gezeigt. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmalerei ist auch kein einziges wirklich groß angelegtes und zugleich tief wirkendes Bild. Da ist „Luther's Einzug in Worms“ von Spangenberg in Berlin, das allerdings einen großen historischen Moment glücklich trifft, aber in der Ausführung weit hinter dem Gedanken zu. Die Ausstellung ist wohl die schwächste, die wir in den letzten 10 bis 12 Jahren erlebt haben. Im Gebiet der Historienmal